

Untergang oder Neuanfang – Die absurde Schlacht um EU-Subventionen

Anmoderation

Anja Reschke:

Die englische Königin ist die reichste Frau der Welt. Also nicht unbedingt jemand, der dringend finanzielle Unterstützung braucht. Bekommt sie aber. Aus Brüssel. Denn auch die Queen hat Ländereien und für die gibt es Agrar-Subventionen. Vielleicht war es das, was den englischen Premierminister Tony Blair dazu bewegt hat, mal öffentlich die Verteilung der EU Finanzen in Frage zu stellen. Allerdings scheint ihm niemand gesagt zu haben, dass die Bauern die heiligen Kühe der Europäischen Union sind. Und deshalb auch 40 Prozent aller EU Gelder bekommen. Tony Blair hat einen Sturm der Empörung ausgelöst. Dabei hat der Mann recht. Florenz Herbst, Christian Rhode und Dietmar Schiffermüller, über absurde Auswüchse der Agrarsubventionen.

Kurt Müller ist Schweizer Bauer. Sein Job – eigentlich fernab von den komplizierten Regelungen Brüssels. Die Schweiz gehört nicht zur EU. Und trotzdem: auch Bauer Müller profitiert von Europa.

Jeden Morgen, wenn er zu seinen Äckern aufbricht, kann er sehen, wo die Europäische Union Geld in seinen Schweizer Betrieb pumpt.

Der Grund: Ein Teil seiner Ackerflächen liegt hinter diesem Grenzstein, in Deutschland.

O-Ton

Kurt Müller,
Schweizer Bauer

„Die Flächen liegen in der EU. Die Schweizer haben die Grundstücke legal erworben, und dazu gehört auch die Leistung der EU für die Pflege von den Feldern.“

Sein Deutscher Kollege, Heinz Meier, aus der Grenzregion zur Schweiz, ist fassungslos. Über eine halbe Millionen Euro kassieren Schweizer Bauern mit Landbesitz in Deutschland.

O-Ton

Heinz Meier,
Deutscher Bauer:

„Da muss man sagen, sind die da oben noch ganz normal. Das man einem Schweizer die Subventionen gibt, wo der überhaupt keinen Pfennig in die EWG- Kasse bezahlt, der Schweizer Staat. Der Schweizer Staat macht nirgends mit. Er macht nirgends mit. Aber das Geld das wird bezogen. Also ich würde mich schämen.“

O-Ton

Kurt Müller,
Schweizer Bauer:

„Ein schlechtes Gewissen hab ich nicht den deutschen Kollegen gegenüber. Wir haben das Land legal erworben und dazu stehen wir auch. Ich denke so ist's auch richtig.“

O-Ton

Prof. Thomas Straubhaar,
Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv:

„Was wir hier sieht ist, dass eben die Möglichkeit nach Subventionen zu gieren, daneben auch sehr pervertierte Ergebnisse erzeugt. Und von daher gesehen würde ich jetzt weniger dem einzelnen Menschen, der das tut einen Vorwurf machen, als dem System.“

So absurd das auch ist, hier – beim Bauerntag in Rostock – wird es mit Macht verteidigt. Die Argumente für dauerhafte Finanzspritzen sind schlicht und verblüffend ehrlich:

O-Ton
Bauer

„Ja ohne diese Gelder sind wir nicht überlebensfähig. Weil man uns dazu gezwungen hat die Gelder anzunehmen. Und wir warten heute jedes Mal auf den Scheck, der aus Brüssel kommt.“

O-Ton
Bauer :

„Ohne Beihilfen, die wir bekommen, geht es einfach nicht. Es ist nicht möglich.“

O-Ton
Gerd Sonnleitner
Bauernpräsident:

„Wir bekommen keine Subventionen, sondern wir bekommen Ausgleichszahlungen für Leistungen, die wir für die Gesellschaft erbringen.“

Im Zweifel auch fürs Nichtstun. Denn: Statt wie früher sinnlose Produkte – etwa Milchseen oder Butterberge – anzuhäufen, wird jetzt Landbesitz, also die Fläche subventioniert. Die Folge: Wer viel Land hat, erhält viel Geld aus Brüssel. So werden tote Äcker zu Goldgruben. Nach wie vor hängt ein ganzer Industriezweig am Subventionstropf, und wieder profitieren die Großbetriebe. Das empört besonders die Kleinbauern:

O-Ton
Jörg Gerke,
Bauer:

„Ein solcher Betrieb, ein solcher 1000-Hektar Modellbetrieb, von diesen gibt es viele hier in Ostdeutschland, kann alleine aus den Subventionen Gewinne erzielen von über 200 000 € pro Jahr ohne ein einziges Gramm Getreide anbaut oder verkauft.“

Nichts säen und trotzdem EU-Mittel ernten? Gibt´s nur ganz selten, wiegeln die Ostdeutschen Großbauern ab. Sie wissen, sie sind nur noch Landwirte von Europas Gnaden. Knapp 1 Million Euro Subventionen erhält sein Betrieb. Ohne die bleibt eins: Die Standarddrohung: Der Konkurs.

O-Ton
Diethelm Hinz
Geschäftsführer Agrarbetrieb:

„Das heißt sie müssten die Leute entlassen, es bleiben aber die Gebäude und Einrichtungen, das heißt Sie könnten die Pacht nicht mehr bezahlen in dieser Form und diesem Umfang und das bedeutet letzten Endes Konkurs des Betriebes.“

O-Ton

Thomas Straubhaar:

„Ich würde ihm erstens sagen, dass ich seine Sorgen und Nöte verstehen kann. Ich würde ihm zweitens aber auch sagen, dass er im Prinzip jene Suppe nun auslöffeln muss, die ihm die Landwirtschaftspolitik der letzten 40 Jahre eingebrockt hat. Nämlich, dass hier Politik einen Sektor unterstützt, gefördert, mit Subventionen überschüttet hat, der im Prinzip in dieser Art und Weise schon vor vielen Jahren in Deutschland nicht überlebensfähig war. In dem Sinne ist es – ähnlich wie bei der Steinkohle- ein Sektor, der der Vergangenheit zuzurechnen ist und mit diesen Strukturen nicht zukunftsfähig ist.“

Geld, das woanders fehlt: In Industrie und Zukunftsbranchen. Dieser Betrieb entwickelt Präzisionsteile, beispielsweise für die Flugzeugtechnik. Doch für die junge Firma sind Fördergelder aus Brüssel praktisch unerreichbar. Zu hohe Auflagen, zu kleine Subventions-Töpfe. Nur etwa ein Zehntel der europäischen Fördergelder fließt in Industrie und Forschung.

Längst gibt es deshalb Spezialisten, die High-Tech-Unternehmen beraten, wie man überhaupt an Geld in Brüssel kommt. Doch die Anträge bleiben eine Ochsentour.

O-Ton

Michael Wandt

Subventionsberater:

„Für den Landwirt ist es so, als wenn er stark vereinfacht, einen Brief schreibt und sagt ich tue dies und dies; ihr könnt kommen und das nachprüfen und dafür hätte ich gerne Geld. Also man schreibt einen Brief und bekommt Förderung. Für ein Unternehmer ist das so, als wenn er eine riesige Gesundheitsprüfung machen muss, befindet sich fünf Tage in der Klinik, wird komplett durch gequeckt und dann kriegt er gesagt, dass er einen Antrag stellen darf, der auch noch mal aufwendig genug ist. Also im Verhältnis ist das so, dass eine geschichte auf Zuruf – Landwirtschaftsförderung, das andere ist zum Teil mit mehr Hürden ausgestattet, als ein Unternehmer alleine bewältigen kann.“

O-Ton

Klaus Biehl,

Firmengründer:

„Die Subventionen der EU werden viel zu einseitig ausgeschüttet. Was wir brauchen, um mit einem technisch-wissenschaftlichen Produkt in den Weltmarkt zu kommen, dort konkurrenzfähig zu sein, das erfordert schnelle Starthilfe. Unser Plan ist ganz klar – wir wissen, wo wir hinwollen und es tut sehr weh zu sehen, dass das Geld, was wir benötigen- dringend benötigen- auf dem Acker landet.“

In Deutschland wird das wohl noch lange so bleiben. Auch weil der Bauernstand trommelt wie eh und je - mit ganz viel Selbstbewusstsein:

O-Ton

Gerd Sonnleitner,

Dt. Bauernpräsident:

„Wir sind Leistungsträger und in vielen Bereichen subventionieren wir die Gesellschaft und nicht umgekehrt.“

Rückendeckung für kühne Thesen – selbst von den Hohepriestern des Subventionsabbaus. Wahlkampfzeiten – Politprominenz beehrt die Bauernschaft.

O-Ton

Michael Glos

CSU:

„So, jetzt bin ich zu jeder Schandtat bereit.“

In diesem Fall: Beruhigungspillen statt der versprochenen schonungslosen Wahrheit.

O-Ton

Michael Glos,

CSU:

„Ich bin hier, um die Grüße von Frau Merkel und dem bayerischen Ministerpräsident Stoiber zu überbringen und den Bauern zu sagen: Wir stehen hinter ihnen.“

In Wahlkampfzeiten können sich die Bauern immer noch auf ihre Politiker verlassen. Auch, wenn nur die Vergangenheit konserviert wird.

O-Ton

Thomas Straubhaar

HWWA:

„Am Beispiel der EU-Agrarsubventionen können wir lehrbuchartig demonstrieren, dass eine Subvention, die ursprünglich durchaus berechtigt war, als es um Versorgungsengpässe ging, um Nahrungsmittelvorsorge ging, eben auch dann weiterhin bestehen bleibt, wenn längstens ihre Grundlage entfallen ist. Die Geister, die man mal gerufen hat, in gutem Treu und Glaube, wird man dann eben nicht mehr so leicht los.“

Bericht: Florens Herbst, Christian Rhode und Dietmar Schiffermüller, Christoph

Mestmacher

Schnitt: Eike Gann